

MISZELLEN

ZU DEN FRAGMENTEN EINES DIONYSOS-HYMNUS

Unsere Ausgaben pflegen ein bei Diodor überliefertes und von ihm als homerisch bezeichnetes Fragment zusammen mit einem Hymnenschluß, den ein Leidensis (M) vor dem gleichfalls nur durch ihn überlieferten Demeter-Hymnus erhalten hat, als Reste eines homerischen Dionysos-Hymnus unter Nr. 1 der Sammlung Homerischer Hymnen zu drucken.

Martin West versuchte nun mit Gelehrsamkeit und divinatorischem Scharfsinn, das hexametrische Fragment des Pap. Oxy. 670 aus dem 3. Jh., das zunächst seinen Platz in den *Collectanea Alexandrina* I. U. Powells gefunden hatte, als Teil in der Mitte dieses Dionysos-Hymnus zu erweisen¹. Er setzte damit fort, was Wilamowitz, Ganszyniec, Snell und Merkelbach nacheinander aus diesem Papyrus erschlossen hatten². Der Text bezieht sich auf die Sage von Heras Fesselung an einen Sitz, den ihr verstoßener Sohn Hephaistos aus Rache angefertigt hatte, und von dem sie nach einer vergeblichen Mission des Ares durch Dionysos erlöst wurde. Ihm gelang es, Hephaistos zur Befreiung seiner Mutter zu bewegen und ihn in den Kreis der olympischen Götter einzuführen. Die Sage ist durch die Vasenmalerei und einige Alkaios-Fragmente früh bezeugt.

Wests Ausführungen stimmen mit früheren Arbeiten darin überein, daß es sich sowohl bei den bisher bekannten Fragmenten als auch bei dem Papyrus-Text um alte, bis zum 5. Jh. v. Chr. entstandene Hymnendichtung handeln müsse, zu der die großen, erzählenden Hymnen gehören, die den ersten Teil unserer Sammlung ausmachen. Die Zuweisung aller dieser Fragmente sowie eines durch Krates von Mallos erhaltenen Einzelverses an einen großen homerischen Dionysos-Hymnus beruht u. a. auf der Überlegung, es sei unwahrscheinlich, daß die Sammlung, zu der das Fragment im Leidensis (M) offenbar gehört, mehr als einen großen Dionysos-Hymnus enthalten habe. Nr. 7 mit der Erzählung von der Bestrafung der Seeräuber durch Dionysos in 59 Versen wäre demnach den kurzen Hymnen des zweiten Teils zuzurechnen. Für den Papyrustext betonen Merkelbach und West den altertümlichen, jedenfalls vorhellenistischen Charakter seiner Erzählweise.

1) M. L. West, *The Fragmentary Homeric Hymn to Dionysus*, ZPE 134, 2001, 1ff.

2) U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Hephaistos*, NGG 1895, 217–45 = *Kleine Schriften* V(2), 9–12; R. Ganszyniec, ARW 21, 1922, 498f.; B. Snell ap. M. Treu, *Alkaios*, München ²1963, 149f.; R. Merkelbach, *Ein Fragment des Homerischen Dionysos-Hymnus*, ZPE 12, 1973, 212–15.

Formal stellt das derart teilrekonstruierte Gedicht ein Unicum in der Sammlung Homerischer Hymnen dar. Sowohl ihre „alten“ wie ihre „neuen“ Gedichte reden in der zweiten Person zur Gottheit, welcher der Hymnus gilt, stets nur in einer Schlußformel, einem kurzen Gebet. Sonst wird lediglich die Muse nach epischer Konvention mit der Bitte einleitend angeredet, dem Dichter die rechten Worte für den zu preisenden Gott zu verleihen. Die zusammenhanglosen Verse 179–181 zwischen dem delischen und dem pythischen Teil des Apollon-Hymnus sind vermutlich eher als Dublette der Schlußformel des delischen denn als Einleitung des pythischen Teils³ zu betrachten. In Kallimachos' Hymnen ist dagegen die Anrede an den Gott, dem der Hymnus gilt, auch im Kontext des erzählenden Teiles, nicht nur in der gebetsartigen Schlußformel, ein gebräuchliches Stilelement. Der rekonstruierte Dionysos-Hymnus beginnt nun aber auch mit einer ausgedehnten Anrede an den Gott, und zwar nicht als Gebet, sondern zur Erörterung der Frage, wo er denn geboren sei. Gewiß gehört die Erzählung der Geburtsgeschichte zu den Themen alter Hymnendichtung, wie Apollon- und Hermes-Hymnus zeigen, nicht jedoch die Erörterung verschiedener Versionen dieses Ereignisses und nicht in dieser Form. Der Autor des Fragmentes zählt die Überlieferung von fünf Geburtsorten des Dionysos auf und bezeichnet dann ihre Vertreter allesamt als Lügner, denn der Gott sei in Nysa von Zeus geboren.

Die Entscheidung zwischen zwei Geburtslegenden des Gottes und die Bezeichnung Lügner für diejenigen, welche die vom Dichter abgelehnte vertreten, leitet bekanntlich den Zeus-Hymnus des Kallimachos ein, und auch diese Partie ist als Anrede an den Gott gestaltet. Freilich beläßt es Kallimachos nicht bei dem einfachen Verdikt, sondern begründet es, anders als der Dichter des Hymnenfragmentes, mit einer besonderen Pointe, mit der nach Epimenides sprichwörtlichen Lügenhaftigkeit der Kreter. Die Parallele zwischen beiden Texten könnte man also entweder als schwache Nachahmung eines gelungenen Witzes oder als witzige Modifikation eines Topos verstehen. Dabei ist aber auch die zweite Möglichkeit angesichts der formalen Tradition älterer Hymnendichtung nur innerhalb einer nachklassischen Motivgeschichte wahrscheinlich. Die Vielzahl der Orte, die dem gepriesenen oder angerufenen Gott zugeordnet werden, begegnet in der alten Dichtung zwar wiederholt⁴. Aber dabei geht es um seine Kult- und Wirkungsstätten, und ihre Aufzählung hebt seine Macht hervor, ähnlich wie die Vielzahl der Namen oder Funktionen, die in einer Anrufung genannt werden. Die Bezugnahme auf die Herkunft oder Abstammung des Gottes braucht dabei nicht zu fehlen, doch paßte eine ausdrücklich abgelehnte Version seiner Geburtsgeschichte allenfalls dann in einen derartigen Zusammenhang, wenn sie eine Minderung seiner Würde brächte⁵. Die Erörterung mehrerer Geburtsgeschichten setzt eine literarisch orientierte Dichtung auf der Grundlage mythologischen Wissens voraus, in der, wie etwa der Apollon-Hymnus des Kallimachos zeigt, durchaus auch die aufgezählte Vielzahl der Funktionen und Kulte des Gottes, also ein altes religiöses Motiv, zu literarischen Ehren kommen konnte. Es ist schwer, sich dem Eindruck zu entziehen, daß Gelehrsamkeit auch das von Diodor zitierte Hymnenfragment kennzeichnet. Nimmt man das

3) K. Förstel, *Untersuchungen zum Homerischen Apollonhymnos*, Bochum 1979, 144f.

4) Z. B. Hom. Il. 1,37ff.; hymn. hom. Apoll. 179ff.

5) Diese Fragen sind bei Ed. Norden, *Agostos Theos*, 145 ff. auf Grund eines reichen Materials behandelt.

an, beruht die Anrede des Dionysos als εἰραφιότης, sowohl bei Diodor als auch in dem Fragment aus Codex M, auf antiquarischem Wissen, nicht auf lebendiger Kulturpraxis wie wahrscheinlich bei Alkaios (ἐρραφιῶτα fr. 349a L. P.). Lexikographen haben sie jedenfalls registriert und Grammatiker über eine Ableitung nachgedacht⁶. Die Gleichsetzung der Semele mit Thyone im Schlußvers ist zuerst für Pindar bezeugt (Pyth. 3,99), aber ebenfalls in grammatischer und mythographischer Literatur erörtert worden⁷.

Auch andere Details sprechen für eine späte Entstehung der beiden Hymnenreste. Auf die Caesur nach dem vierten Trochaeus (v. 5) und den Verstoß gegen die Lex Wernicke (v. 18) sollte man vielleicht nicht zuviel geben⁸, vielleicht auch nicht auf κρύπτειν mit doppeltem Akkusativ, „jemanden oder etwas vor jemandem verbergen“, das der älteren epischen Sprache fremd ist (v. 7f.). Schließlich die Erwähnung der Semele am Hymnenschluß aus Codex M: Wenn die beiden Teile zusammengehören, wie es unsere Ausgaben suggerieren, liegt es nahe anzunehmen, daß im Hauptteil von der Geschichte von der Schenkelgeburt die Rede war. Der Hymnenanfang will eine Geburt von der Semele in Theben gerade nicht anerkennen, der Schluß aber doch Semele als Mutter zusammen mit Dionysos verehrt sehen. Das wird nur verständlich, wenn die Geschichte von Semeles Tod und der Schenkelgeburt des Gottes beim Hörer entweder als bekannt vorausgesetzt und darum vielleicht nur angedeutet wurde oder der Dichter sie erzählte.

Diodor betrachtet die von ihm mehrfach zitierten Verse als homerisch – was nicht viel besagen will. Leider wissen wir nicht, auf welchen Gewährsmann sich der Scholiast zu Apoll. Rhod. 2,1209 bezog, denn vor der Einleitung zu den dort zitierten zwei Versen ist eine Lücke anzunehmen, so daß der zuvor genannte Herodotos, der ins späte 5. Jh. v. Chr. gehört, nicht in Anspruch genommen werden kann. Daß die uns vorliegende Sammlung Homerischer Hymnen erst in oder nach der hellenistischen Periode zustande kam, zeigen einige der kleineren Gedichte, etwa der Ares-Hymnus mit seiner astrologisch motivierten Gleichsetzung des Gottes mit dem Planeten. Zitate oder auf Papyrus erhaltene Teile einzelner Hymnen sagen nichts über die Existenz einer Sammlung aus. Kurt Förstel hat versucht,

6) Vielleicht hat auch Kallimachos das Wort benutzt: Suppl. Hellenist. 1045; Hesych. ε 1000.

7) Vgl. Cic. nat. deor. 3,59 mit dem Kommentar von Pease.

8) Im homerischen Vers überwiegt vor einer bukolischen Dihärese die Doppelkürze, die Naturlänge ist nicht unüblich, die Positionslänge sehr selten. Dem entspricht z. B. der Befund im Demeter-Hymnus, dessen 495 Verse 42mal eine Naturlänge und viermal eine Positionslänge, also einen Verstoß gegen die Lex Wernicke aufweisen, der jedoch jedesmal durch die Formel πρὸς/δῶματᾶ erklärt wird (107; 138; 160; 170). Die epische und hymnische Dichtung des Hellenismus hält sich keineswegs durchweg an die strengen Regeln des Kallimachos. Bei ihm gibt es im Apollon- und Artemis-Hymnus zusammen nur dreimal eine Naturlänge vor dieser Dihärese. Die ersten 400 Verse der *Argonautika* des Apollonios zeigen sie dagegen 10mal, die ersten 400 Verse Arats sogar 15mal, und dazu kommen bei diesem zwei Verstöße gegen die Lex Wernicke, freilich wiederum durch Präpositionen (ἐκ, ἐν) vor der Dihärese begründet (66; 259). Die Reste hexametrischer Dichtung in den *Collectanea Alexandrina* und dem *Supplementum Hellenisticum* zeigen ähnliche Divergenzen, wobei Verstöße gegen die kallimacheischen Regeln im poetischen „Kochbuch“ des Arachtratos bezeichnenderweise besonders zahlreich sind.

die Zeit des Entstehens der Sammlung einzugrenzen, und kommt dabei auf die Periode zwischen dem frühen Hellenismus und dem 2. Jh. n. Chr., was nach seinem eigenen Bekunden nicht viel weiterhilft (86 ff.). Was spricht eigentlich dagegen, daß auch ein Hymnus hellenistischer Zeit, sofern er lang genug war, in den ersten Teil der Sammlung aufgenommen wurde?

Literarische Hymnendichtung gab es in hellenistisch-römischer Zeit reichlich, und ein hexametrischer Dionysos-Hymnus läßt sich recht wohl im Zusammenhang der seit dem Alexanderzug auflebenden und bis in die Spätantike reichenden Dionysos-Epik verstehen. Die bedeutsame Rolle, die Dionysos fortan in der Herrscherideologie spielte, trug gewiß zur Beliebtheit des Themas bei. Die Vorstellung vom Zug des Gottes durch die ganze Welt, die seit dem Alexanderzug und nach der „Entdeckung“ des indischen Nysa populär wurde, vermehrte die Zahl der schon früher einsetzenden Versuche, diesen Ort zu lokalisieren, nachdem man ihn sich anfänglich im thrakisch-phrygischen Raum gedacht hatte. Auch Diodor zitiert jene Verse vornehmlich aus diesem Grund. Alle diese Einzelheiten, die eine Entstehung mindestens der bei Diodor überlieferten Verse in hellenistischer Zeit wahrscheinlich machen, wurden an anderer Stelle ausführlich erörtert⁹.

Die Zuweisung aller drei Fragmente, einschließlich des Textes auf Pap. Oxy. 670, an einen einzigen Hymnus vorhellenistischer Entstehungszeit bedarf also jedenfalls weiterer Nachprüfung.

Köln

Albrecht Dihle

9) G. Pollet (ed.), *India and the Ancient World = Orient*. Lovan. Anal. 25, 1987, 47–57.